

Archäologischer Dienst - Forschungsinstitu

FUNDCHRONIK



FRÜHE NEUZEIT

Holtland (2019)

FStNr. Holtland 2711/2: 159, Gde. Holtland, Ldkr. Leer

Siedlungsplatz der Frühen Neuzeit

Holtland zählt zu den alten Geestorten des zentralen oldenburgisch-ostfriesischen Geestrückens und ist bereits in den Güterverzeichnissen des Klosters Werden an der Ruhr aus dem 9./10. Jahrhundert erwähnt worden. Aus dem Bereich der Gemarkung Holtland stammen vor allem Altfunde von Steinbeilen sowie von Keramikgefäßen der Bronze- und frühen Eisenzeit. Daneben gehört Holtland zu den wenigen Orten in Ostfriesland, in denen Eisenverarbeitung in der Römischen Kaiserzeit nachgewiesen werden konnte.

Nördlich der Siebestocker Straße, die den alten Ortskern mit dem rund 3 Kilometer östlich liegenden Ortsteil Siebestock verbindet, plant die Gemeinde ein Neubaugebiet. Das gesamte Areal umfasst ca. 28.000 m². Im Vorfeld der geplanten Erschließung des Geländes fand im September 2019 eine mehrtägige Prospektion durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft statt. Es wurden insgesamt 15 Suchschnitte mit einer Länge von bis zu 90 Metern angelegt. Dabei enthielten ca. 2/3 der Suchschnitte Befunde, die als moderne Abfallgruben, Pfostengruben, sonstige Gruben, Gräben und Brunnen identifiziert werden konnten. Hinzu kamen noch alte Wegspuren. Auffällig sind vor allem die drei in den Suchschnitten aufgedeckten Brunnen. Bei einem handelt es sich um einen Brunnen mit rund 6,30 m Durchmesser und einem gut sichtbaren, zentralen Brunnenschacht. Mächtige Pfostengruben östlich des Brunnens könnten Hinweise für eine Ziehbrunnenkonstruktion darstellen (Abb. 1). Aus der obersten Brunnenverfüllung stammt das Fragment einer glasierten roten

veröffentlichtin: Emder Jahrbuch, Bd. 100 (2020), 435–437.





ARCHÄOLOGIE

Archäologischer Dienst - Forschungsinstitut

FUNDCHRONIK

2 OSTFRIESISCHE LANDSCHAFT

Irdenware, die eine Datierung in die frühe Neuzeit vermuten lässt. Auch die beiden anderen Brunnen sowie die meisten Pfostengruben dürften dieser Zeitstufe angehören. Beim anstehenden Boden handelt es sich um ein feinsandiges, teils stark von Geschiebelehm durchsetztes Substrat. Der Anteil an Geschiebelehm nimmt



Abb. 2: Holtland. Zum Anhänger umgearbeiteter Halfpenny Georgs II. (Foto: I. Reese)

dabei von Süd nach Nord deutlich zu und entspricht dem Geländerelief, das von Süd nach Nord leicht von +7,50 m NN nach + 6,50 m NN abfällt. Im nördlichen Abschnitt der Fläche konnte auch eine großer Grubenkomplex freigelegt werden. Datierendes Material fehlt, aber sowohl Erscheinungsbild als auch Verfüllung weisen große Ähnlichkeiten zu bekannten Grubenkomplexen der Römischen Kaiserzeit in Ostfriesland auf, die als Materialentnahmegruben interpretiert werden. Aufgrund des hohen Anteils an Geschiebelehm im Bereich des Grubenkomplexes ist der anstehende Boden für Staunässe anfällig und stellt ein eher siedlungsungünstiges Umfeld dar. Er eignet sich aber gut als Rohstoff. Der weitgehend siedlungsungünstige Untergrund könnte auch eine Erklärung für den geringen Fundanfall und die relativ wenigen Befunde, unter denen kaum Pfostengruben vorhanden sind, darstellen. Er zeigt aber auch deutlich, dass selbst in auf den ersten Blick eher siedlungsungünstigen Bereichen Befunde vorhanden sein können. Ein ungewöhnlicher Fund konnte beim Anlegen der Suchschnitte aus dem Oberboden geborgen werden, nämlich eine in einen Anhänger umgearbeitete Münze aus Buntmetall (Abb. 2). Nach Auskunft des Numismatikers U. Werz, NLD, handelt es sich um einen Halfpenny Georgs II (1729–1754). Spuren mittelalterlicher Besiedlung fehlen. Sollte es zu einer Bebauung des Geländes kommen, ist eine flächige Ausgrabung im Bereich der Befunde notwendig

(Text: Hardy Prison)



OSTFRIESISCHE

FUNDCHRONIK

NEUZEIT

Holtland (2020)

FStNr. 2711/2:159, Gde. Holtland, Ldkr. Leer

Spuren eines neuzeitlichen Gehöftes

Die Samtgemeinde Hesel plant im Geestort Holtland auf einer Fläche von fast 3 Hektar eine Neubausiedlung zu errichten. Da die Besiedlung der zentralen Oldenburgisch-Ostfriesischen Geest bereits sehr früh einsetzt, war von einem erhöhten Denkmalverdacht auszugehen. Eine erste Prospektion im September 2019 (Ostfriesische Fundchronik 2019) ergab Hinweise auf Brunnen, Pfosten und Wegespuren, die aufgrund der geborgenen Keramikfunde vermutlich zu einem Gehöft der frühen Neuzeit gehört haben. Die Ausdehnung der Besiedlung konnte nicht vollständig ermittelt werden. Zudem wurde aufgrund von Keramikfunden von einer Ansiedlung während der Römischen Kaiserzeit nördlich der heutigen Landstraße ausgegangen.

In Kooperation mit der Samtgemeinde Hesel konnte der Archäologische Dienst der Ostfriesischen Landschaft im August bis Dezember die Fläche im Berichtsjahr teilweise archäologisch untersuchen. Dafür wurden in den Bereichen der Untersuchungsfläche vier größere Ausgrabungsschnitte (A1 bis A4) angelegt, um die Befundsituation zu klären und diese dann näher zu untersuchen. In den beiden nördlichen Flächen wurden in unregelmäßiger Dichte Lehmentnahmegruben freigelegt. Einige der Materialentnahmegruben wurden geschnitten und die Profile dokumentiert. Wie zu erwarten, konnte in diesem Bereich nur wenig Fundmaterial, meist nur Streufunde, geborgen werden. Eine römisch-kaiserzeitliche Zeitstellung der Gruben wie auch eine Siedlung dieser Zeitstellung konnten nicht nachgewiesen werden.

In dem südlichen Schnitt A2, parallel zur Siebestocker Straße, konnten dagegen Befunde dokumentiert werden, die vermutlich in Zusammenhang mit einem ehemaligen Gehöft stehen. Der nördliche Teil der Untersuchungsfläche zeigt ausschließlich Spuren einer landwirtschaftlichen Bodenbearbeitung. Zwei West-Ost verlaufende Gräben haben für die notwendige Entwässerung gesorgt. Im südlichen Bereich zeugen zahlreiche Befunde wie ein Brunnen, etliche Siedlungsgruben und Pfostengruben von einer Siedlungstätigkeit. Ein Gebäudegrundriss wurde jedoch nicht erkannt. Das zu diesen Befunden gehörige Gebäude wird wahrscheinlich im siedlungsgünstiger, weil topographisch höher liegenden Bereich südlich des Abschnittes A2 gestanden haben.

Der Brunnen (Abb. 1) war mit einer im Durchmesser etwa 4 m großen Brunnengrube bis auf Wasser führende Schichten in den anstehenden Geschiebelehm eingetieft worden. Der Brunnenschacht, mit einem Durchmesser von gut 1,5 m, ist mit Torfsoden aufgesetzt. An der Basis der Brunnenverfüllung fanden sich zahlreiche unbearbeitete, durcheinanderliegende Hölzer, vermutlich von einer Stützkonstruktion im Innern des Brunnenschachtes. Der Brunnen wird wohl schon früh kollabiert sein. Im Profilschnitt war der obere Abschluss des Brunnenschachtes bereits zusammengesunken.

Aus dem Brunnen und den umgebenden Gruben konnten Scherben der roten glasierten Irdenware geborgen werden, die sich zu Henkelgefäßen und Feuertesten (mit glühender Holzkohle gefüllte Gefäße) zusammensetzen lassen. Aufgrund der Formgestaltung datieren die Objekte in das 18. Jahrhundert. Obwohl dieser Befund verhältnismäßig jung datiert, ist damit für den ländlich geprägten ostfriesischen Raum ein seltener Nachweis eines landwirtschaftlichen Gehöftes aus dieser Zeit gelungen. (Text: Jan F. Kegler)

veröffentlicht in: Emder Jahrbuch, Bd. 101 (2020), 277-279.







Abb. 1: Holtland. Brunnen eines neuzeitlichen Gehöftes. (Foto: H. Lange)